

Geliebt, geherzt, geknuddelt

Das Sindelfinger Stadtmuseum zeigt noch bis Ende September einen Teil der riesigen Steiff-Stofftier-Sammlung des verstorbenen „Mister Mercedes“ Jürgen Hubbert. Wer dieses Sammelsurium an knuffigen Gefährten sieht, „beamt“ sich in seine Kindheit zurück.

VON SIEGFRIED DANNECKER

SINDELFFINGEN. Eigentlich fehlt nur noch „King“ Elvis (Presley) mit zwei seiner Schulzen. Sein „Love me Tender“ und noch mehr „Please let me be your Teddy Bear“ wären die perfekte musikalische Kulisse für eine Sonderausstellung, die seit heute im Sindelfinger Stadtmuseum zu sehen ist: „Erinnerung ist das, was bleibt – Unsere Steiff-Freunde aus Kindheitstagen“. Mehrere Dutzend Steiff-Tiere aus der unvorstellbar großen Sammlung des verstorbenen „Mister Mercedes“ Jürgen Hubbert werden gewiss ihre Fans finden: emotional ergriffen, an ihre frühe Kindheit zurückdenkend. Wer hat nicht seine frühesten Geheimnisse einem Plüschtier anvertraut. Oder seine Sorgen, womöglich eine Traumatisierung.

So könnte, so wird es vermutlich bei jenem Buben passiert sein, der am 24. Juli 1939 im nordrhein-westfälischen Hagen zur Welt gekommen ist. Zur Geburt bekam Jürgen Hubbert einen kleinen weißen Teddybär geschenkt – ein Steiff-Tier aus dem Schwäbischen, Inbegriff eines Kuschtiers. Zwei Bombenangriffe zerstörten das elterliche Haus im Zweiten Weltkrieg. Aber Jürgens Bärchen kam unbeschadet aus den Trümmern. So was verschleißt auf ewig.

Und so hat Jürgen Hubbert, der später Maschinenbau in Stuttgart studiert, in Daimler-Dienste eingestiegen und es dort zum Konzernvorstand gebracht hat, diesen wuscheligen Kameraden ein Leben lang geliebt. Nicht nur ihn. Hubbert hat seinem „ausgestopften“ Weggefährten ein Brüdchen beschafft und damit eine Sammlung begonnen, die einen nur staunen lassen kann. Hubbert, am 12. Januar dieses Jahres mit 81 Jahren völlig überraschend verstorben, sammelte Steiff-Tiere ein Leben lang – motiviert, passioniert, elektrisiert.

4500 (!) der Abkömmlinge aus Giengen an der Brenz wurden in Jürgen Hubberts Villa in Sindelfingen heimisch. Die einen nur so groß wie ein kleiner Finger, andere ausgewachsen wie ein halber Löwe. „Wir haben praktisch das Haus um seine Sammlung herum gebaut“, schmunzelte Witwe Jutta Hubbert, als Museumsleiterin Ilja Widmann am Donnerstag im kleinen (Familien-)Kreis die neue Ausstellung im Stadtmuseum eröffnet hat. Und dieser Ausschnitt aus Hubberts privatem Riesenfundus passt schon vor dem offiziellen Beginn der Biennale 2021 zu deren Motto „märchenhaftes Sindelfingen“.

Jürgen Hubbert ist über seinen Sammlertrieb hinweg nicht nur zum Professor im Ingenieur-Wesen geworden, sondern auch so etwas wie ein Doktor des Steiffischen Spielzeugwesens. Ilja Widmann bescheinigt ihm profundeste Kenntnisse über die Firmen- und deren Produktionsgeschichte des 1880 von Näherin Margarete Steiff gegründeten baden-württembergischen Familien-Vorzeigeunternehmens. Also praktisch aller Charaktertypen, die von dort in die (Spielzeug-)Welt entlassen worden sind. Wie etwa die Igel Mecki (von „meckern“), Micki und Mucki, die in den 60er-Jahren in die Fernseh- und Comic-Geschichte eingegangen sind.



Mecki, Micki, Mucki: Die drolligen Igel wurden in den 60er-Jahren ein Riesenerfolg.

Fotos: Stefanie Schlecht



Teddybären-Fan Hubbert 2007

Foto: Archiv



Fast wie bei der Augsburgger Puppenkiste



Geliebte, geknuddelte Kindheitsereinerungen

Ursprünglich sollte ein Teil der Hubbertschen Sammlung bereits 2020 gezeigt werden. Der Wahl-Sindelfinger, ehemaliger Vorsitzender der Bürgerstiftung, hatte schon Gespräche geführt. Dann kam Corona – und Hubberts plötzliches Ableben. Die jetzige Ausstellung ist mithin auch so etwas wie ein „in memoriam“, eine Ausstellung im Gedenken an den privaten Menschen hinter dem Top-Manager und sein Hobby. Das ist er wohl in der ihm eigenen Weise angegangen. Noch zu seinen Lebzeiten, als die Konzeption für die Schau im Stadtmuseum überlegt worden ist, soll er sich genaue Gedanken darüber gemacht haben, was in welcher Kombination in welche Vitrine passt. Ilja Widmann musste schmunzeln, als sie davon erzählte, wie Hubbert alle Tiere im Wohnzimmer versammelt und die Arrangement-Möglichkeiten mit dem Maßband vermessen habe. Nun gut, eine komplette Löwenfamilie in Beinahe-Lebensgröße passt nicht überall hin.

Von gegenüber gucken andere Berühmtheiten zu: Asterix, Obelix, Idefix. Möglich, dass die beiden Enkelsöhne Fans der un-

beugbaren Gallier sind. In jedem Fall hatte einer der beiden 14-jährigen Zwillinge Max und Leon ein „Asterix“-Heft mit dabei.

Jutta Hubbert hat die Leidenschaft ihres Mannes nie torpediert, sondern gut verstanden. „Ich hab' ja selber eine kleine Samm-

„Was meinem Mann die Teddys waren, sind mir die Käthe-Kruse-Puppen.“

Jutta Hubbert, die Witwe



lung von Porzellanpuppen bis aus den 50er-Jahren“, erzählt die Witwe, darunter auch Käthe-Kruse-Puppen.

Das Ehepaar hat x Flohmarkt-Streifzüge unternommen, um nach neuen Mitbewohnern Ausschau zu halten – meistens auf den Stuttgarter Karlsplatz. Jürgen Hubbert sagt man nach, dass er mit Adleraugen schon zig Meter vor den Ständen Begehrtes erspähte. Nicht nur für seine Sammlung, son-

dern auch für die Puppenstube(n) seiner Frau. Wie die umgekehrt nach Preziosen für den Gatten Ausschau hielt. Was aus dessen Mega-Sammlung werden wird – Jutta Hubbert weiß es nicht. Die Stadt, die das Erbe schon mal bekommen sollte, hat weder die Räumlichkeiten noch die konservatorischen Möglichkeiten, sie zu übernehmen. Und in Kartons verbleiben sollten die kostbaren Kinderschatze nicht, so Jutta Hubbert.

Ihr Mann hatte den Wunsch, den Bären zu seiner Geburt eines Tages mit ins Grab auf dem Burghaldenfriedhof nehmen zu dürfen. Dort sind die beiden nun wieder beieinander. So schließt sich ein Lebenskreis.

Daniel Töpfer kandidiert in Esslingen

Rathauschef von Weissach möchte Oberbürgermeister werden.

VON KATHRIN KLETTE

WEISSACH. Daniel Töpfer möchte hoch hinaus: Seit 2014 ist er Bürgermeister der Gemeinde Weissach – damals war er 25 Jahre alt und ist noch immer einer der jüngsten Bürgermeister des Landes Baden-Württemberg. Jetzt wagt er den nächsten Schritt: Am Sonntag, 11. Juli, kandidiert er für die Oberbürgermeisterwahl in Esslingen. Die Stadt ist mit knapp 95 000 Einwohnern die zehntgrößte Stadt in Baden-Württemberg und mehr als zwölfmal so groß wie Weissach. Töpfer steht bei seiner Kandidatur nicht alleine da. Seine Partei, die CDU, für die er außerdem im Böblinger Kreistag sitzt, hat er natürlich hinter sich. Aber nicht nur sie. Auch die Freien Wähler und die FDP unterstützen die Bewerbung des Weissacher Kandidaten.

„In Weissach durfte ich in den vergangenen Jahren viel bewirken und arbeite sehr engagiert und letztlich auch erfolgreich“, sagt Daniel Töpfer. Deshalb seien Bürger aus Esslingen auf ihn aufmerksam geworden und fragten ihn, ob er sich vorstellen könne, „meine gute Arbeit in Esslingen fortzusetzen“. Der Impuls für eine Kandidatur und damit für einen Wechsel sei also nicht von ihm selbst ausgegangen. Entsprechend gehe es ihm nicht darum, aus Weissach wegzugehen, „sondern neu anzukommen, noch mehr bewegen zu können und vor allem die in Esslingen anstehenden Herausforderungen zu meistern.“ Den Wahlkampf will Töpfer jetzt offensiv angehen – sowohl den direkten Kontakt zu den Menschen suchen als auch digitale Formate einbauen.

Seine Amtszeit in Weissach dauert offiziell noch bis zum Sommer 2022. Sollte er Bürgermeister in Esslingen werden, stünden in Weissach daher vorgezogene Neuwahlen an.

Jugendliche lassen die Fäuste sprechen

SINDELFFINGEN. Nach einer Streitigkeit wollten Jugendliche sich am Donnerstagabend in Sindelfingen zu einer Aussprache treffen. Doch wie die Polizei berichtet, endete das Gespräch mit einer handfesten Auseinandersetzung.

Die beiden 15-Jährigen hatten sich in der Friedrich-Ebert-Straße zur Klärung des Problems in einer Tiefgarage verabredet. Der Worte waren anscheinend schnell genug gewechselt, denn einer der Jugendlichen fing nun an, auf den anderen einzuschlagen. Als sich der Angegriffene wehrte und der Angreifer dabei zu Boden stürzte, griffen seine beiden Kumpels ein. Die zwei Freunde hatten bereits in der Tiefgarage gewartet. Die Kumpels gingen dann gemeinsam mit dem Gestürzten auf den 15-Jährigen los. Zeugen wurden auf den Lärm aufmerksam, trennten die Streitparteien voneinander und geleiteten den Angegriffenen aus der Tiefgarage. (red)

Info

- **Ab heute** Die Ausstellung ist von heute an bis Sonntag, 26. September, zu sehen. Die Öffnungszeiten des Stadtmuseums im Alten Rathaus (Lange Straße 13) in der Altstadt sind dienstags bis samstags von 15 bis 18 Uhr, sonn- und feiertags von 10 bis 12 und von 13 bis 18 Uhr.
- **Corona-Vorgaben** Besucher müssen einen tagesaktuellen negativen Schnelltest vorweisen beziehungsweise nachweislich vollständig geimpft oder genesen sein. Im Museum gilt Maskenpflicht und eine begrenzte Besucheranzahl. (sd)

Sendemast für Lehenweiler

Die Telekom verständigt sich mit der Gemeinde Aidlingen auf den Standort „Am Haldenweg“.

VON MATTHIAS WEIGERT

AIDLINGEN. Während in Böblingen, Münklingen, Nufringen und anderswo Teile der Bevölkerung wegen neuer Sendemasten regelmäßig auf die Barrikaden gehen, zeigt das Beispiel Lehenweiler, dass es auch anders funktioniert: Unter breiter Bürgerbeteiligung und Einbeziehung von unabhängigen Sachverständigen ist es der Gemeinde Aidlingen gelungen, sich mit der Telekom auf einen Standort zu verständigen, der in der Bürgerschaft nicht auf Unmut stößt.

Der Gemeinderat gab am Donnerstagabend grünes Licht für den Standort „Am Haldenweg“. Und die zahlreich erschienenen Lehenweiler im Publikum freuten sich. Die Gemeinderäte Ralf Beicht (Freie Wähler) und Frank Hagel (Grüne) bedankten sich ausdrücklich bei Bürgermeister Eckehard Fauth für die an nachvollziehbaren Kriterien orientierte Standortfindung.

Eine Premiere erlebten die Gemeinderäte auch deshalb im November in der Aidlinger Sonnenberghalle, als erstmals per Video-Schalt mit externen Experten kommuniziert wurde. Ein Telekom-Manager und ein unabhängiger Gutachter hatten sich zuge-

schaltet, um mit der Ratsrunde über den neuen Standort für Mobilfunk bei Lehenweiler zu beratschlagen.

Ein 30 bis 40 Meter hoher Funkmast in einiger Entfernung vom Ortsgebiet an der Hangkante am Waldrand Richtung Tallage, das war für Gutachter Hans Ulrich der ideale Standort. Denn dort funktionieren die Funkverbindungen für das Ortsgebiet und auch für die Tallage mit der Kreisstraße. Die

Vorschlag des Münchner Gutachters ist überzeugend und wird von allen akzeptiert.

Strahlungsbelastung sei zudem gering. Dies hörten die Gemeinderäte natürlich gern. Schließlich kann Bürgerprotest viel Sand ins Getriebe des Planungsprozesses bringen, wie die Bürgerinitiativen im Kreis Böblingen dokumentieren.

Die Entscheidung selbst, wo die Antennen denn in den Himmel ragen dürfen, vertagte der Gemeinderat auf einen Termin nach der Bürgerinformation, an der auch Vertreter der Telekom teilnahmen. Allerdings hatten

die Bürgervertreter mit dem Positivgutachten des Münchner Experten eine gute Handreichung erhalten, weil auch gerichtsfest, da umfangreiche Berechnungen eingeflossen waren. Ein Standort auf dem Dach des Lehenweiler Bürgerhauses hätte laut Hans Ulrich beispielsweise eine erheblich höhere Strahlungsbelastung zur Folge.

Der eigentliche Anlass für das Immissionsgutachten zum Mobilfunk in Aidlingen war eigentlich ein anderer: Ursprünglich ging es um einen Standort in Deufringen, der für Bürgerprotest sorgte. Im Dialog mit den Bürgervertretern hatte sich die Gemeindeverwaltung darauf eingelassen, Angebote von Ingenieurbüros einzuholen, die auf entsprechende Gutachten spezialisiert sind. Und der Gemeinderat hatte sich dann bereits im Jahr 2017 für den Gutachter Hans Ulrich entschieden, der sich über Jahrzehnte hinweg den Ruf eines kritischen Begleiters von Mobilfunkbetreibern erworben hat und inzwischen zum Beispiel auch für Böblingen tätig ist. Im Dialog mit der Telekom stellte er dann fest, dass es auch andere technische Möglichkeiten für den bestehenden Standort im Deufringer Bergweg gibt und kein weiterer Standort im Ortsgebiet nötig wird.

Den Bau von über 500 Wohneinheiten begleitet

Friedrich Müller feiert 25. Jubiläum bei Graf Wohnbau

HERRENBERG. Als vierter im Bunde verstärkte Friedrich Müller vor 25 Jahren das noch kleine Team der Firma Graf. In den ersten zwei Jahren stemmten die Unternehmensgründer Dirk und Petra Graf alle anfallenden Arbeiten gemeinsam mit einer Bürofachangestellten. Am 1. Mai 1996 kam der gelernte Maurermeister aus Wurmlingen hinzu. „Seinen Job als Bauleiter erfüllt Friedrich Müller seit einem Vierteljahrhundert mit Engagement, Empathie und absoluter Kompetenz“, bringt der Geschäftsführer Dirk Graf seinen Dank und seine Anerkennung zum Ausdruck.

Friedrich Müller bleibt seinem Arbeitgeber treu und hat bis heute zahlreiche Bauvorhaben begleitet. „Alles begann mit dem Projekt in der Bondorfer Schlehenstraße, seither kennen ihn Kunden, Geschäftspartner und Kollegen als absolut zuverlässigen Ansprechpartner, der hohe Qualitätsansprüche Wirklichkeit werden lässt“, beschreibt es Dirk Graf. Sein Unternehmen gilt mittlerweile längst als einer der Wohnungsbau-Spezialisten in der Region und setzt bewusst auf lokale Kompetenz, von der Planung durch die Architekten bis zur Schlüsselübergabe und darüber hinaus. Diesen gesamten Prozess von der Konzeption bis zum Einzug hat Baufachmann Friedrich Müller bei rund 500 Wohneinheiten begleitet und gelenkt. Aus seiner „Feder“ stammt die Ausschreibung, er repräsentiert die Firma bis zur Bauübergabe. Um sein Wissen auf dem neuesten Stand zu halten bzw. zu erweitern, hat er an zahlreichen Schulungen und Weiterbildungen teilgenommen. Als einen Höhepunkt in seiner bisherigen Karriere empfindet er das richtungweisende Projekt InVita mitten in Herrenberg: 42 Wohnungen für Betreutes Wohnen konnten 2014 fertiggestellt werden.

„Seine Loyalität und natürlich seine langjährige Erfahrung sind für uns überaus wertvoll“, betonen Dirk und Petra Graf. So sei es für sie keine



Dirk Graf (l.) dankt Friedrich Müller für dessen 25-jährigen Einsatz bei der Graf Wohnbau. BILD: GRAF WOHNBAU

Frage gewesen, ihm im vergangenen Jahr die Leitung des Projektmanagements samt fünfköpfigem Team anzuvertrauen. Als Aufhänger denkt der 60-jährige Bau- und Projektleiter Müller noch nicht, denn nach wie vor mache es ihm große Freude, Lebensraum für Paare, Familien, Singles und Senioren vom ersten Gedanken bis zum Einzug mit zu erleben. Die Corona-Pandemie konnte ihn dabei nicht ausbremsen. Beim Kunden und bei Besprechungen Masken tragen, das alles sei machbar, und regelmäßige Tests im Betrieb sorgen ja zusätzlich für ein hohes Maß an Sicherheit. Sonstiger Stress? Den gebe es bisweilen schon, denn wenn eine Baustelle einmal läuft, muss alles passen, Termine sind einzuhalten, Handwerker zu koordinieren. Um das alles zu stemmen, hält er sich fit, gerne an der frischen Luft – mit Wandern, Radfahren, Skifahren und auch mit Skitouren. Alles in allem also beste Voraussetzungen, um auch weiterhin anspruchsvolle Projekte zu realisieren.